

Das geht mir an die Nieren!

Liebe Niereninteressierte!

Ich habe in den letzten 5 Ausgaben meine Geschichte als Patient erzählt und hoffe, dass sie ihnen als Betroffenen oder Angehörigen eine positive Einstellung für ihre Zeit mit der Niereninsuffizienz geben wird.

Nun aber genug von mir und mehr von der Arbeit der Selbsthilfe Niere. Wir haben im November schon einen Informationsabend für Nierenkranke mitgestaltet, die vor der Entscheidung stehen, welche Art der Nierersatztherapie sie wählen möchten oder müssen. Die Veranstaltung in Horn wurde sehr positiv angenommen und hat uns animiert, diese Vortragsreihe in die nephrologischen Zentren hinaus zu tragen. Wir können sie hoffentlich bald über konkrete Termine dazu informieren.

Als Schwerpunkt möchten wir auf unseren beiden Seiten dieser Ausgabe ein „heißes Eisen“ näher behandeln - die elektronische Gesundheitsakte ELGA. Wir sehen, dass ein breiter Graben Befürworter und Gegner in der Bevölkerung, der Ärzteschaft und auch bei den Patienten spaltet.

Dank des Kontakts zu Dr. Susanne Herbek bei „Kiddy geht auf Reisen“ in St. Pölten (siehe Bericht Seite 7), hatten wir die Möglichkeit der Geschäftsführerin der ELGA GmbH einige wichtige Fragen zu stellen.

Sollten ihr Wissensdurst damit nicht gestillt sein, freuen wir uns über ihre Fragen und Anliegen zu dem Thema, dass wir dann in den nächsten Ausgaben gerne weiter behandeln.

Wie sie uns erreichen, finden sie in der Infobox nebenan.

Claus Pohnitzer
Claus Pohnitzer
Obmann Selbsthilfe Niere



© Edgar Pfandler

ELGA polarisiert

Einige Laufen Gewaltig An gegen die Elektronische Gesundheitsakte

Das Gesetz zur Umsetzung der elektronischen Gesundheitsakte (kurz ELGA) ist seit Ende 2012 verabschiedet, trotzdem flammen immer wieder Diskussionen über Datensicherheit und mögliche Verschlechterung des Gesundheitswesens in den Medien auf.

Das System eines vernetzten Informationsflusses in der Gesundheitsversorgung in Österreich rückt näher. Doch scheint es, dass deutlich mehr Gegner auf den Plan gerufen wurden als Befürworter.

Massiver Widerstand der Ärzte ging durch die Medien und Krankenzimmer des Landes, von einer unnötigen Doppelstruktur war die Rede, damit einher ginge eine Kostenexplosion. Die Ärzte hätten dadurch weniger Zeit, sich mit ihren Patienten zu beschäftigen und müssten zu viel Zeit mit der Eingabe in das System verbringen.

Weitere Kritikpunkte sind noch immer, dass eine noch unklare Gesetzes- und Sicherheitslage im Echtbetrieb auf Kosten der Patienten getestet würde. ELGA wäre ein politisches Prestigeprojekt, die Computerindustrie mache auf Kosten der österreichischen Steuerzahler ein gutes Geschäft und das Risiko von Datenmissbrauch wäre sehr hoch.

Soweit die Kritikpunkte. Wir geben auf der nächsten Seite der Geschäftsführerin der ELGA GmbH, Dr. Susanne Herbek, selbst ausgebildete Ärztin für Allgemeinmedizin, die Möglichkeit, den Kritikern zu begegnen.

SHN: Frau Dr. Herbek, danke, dass wir Ihnen persönlich einige Fragen zum Thema ELGA stellen dürfen. Möchten Sie zu Beginn kurz den größten Nutzen erklären, den Sie für chronisch Kranke wie Nierenpatienten in ELGA sehen?

Dr. Herbek: Patienten, die unter Umständen schon mehrere Jahre mit ihrer Krankheit leben und verschiedene Gesundheitseinrichtungen aufsuchen müssen, kennen vermutlich die Situation, dass sie bei einem Wechsel in ihrer Behandlung neuen Ärz-

ten ihre ganze Geschichte immer wieder erzählen und Unterlagen mitbringen müssen. Auch sollten sie immer ganz genau ihre Medikamente mit Dosisangaben und Einnahmeregeln kennen. ELGA erleichtert Ihnen dies beträchtlich, denn jeder berechnete Arzt kann diese Gesundheitsdaten im Behandlungsfall selbst über ELGA aufrufen und zukünftig leichter in seine EDV-Systeme übernehmen und verarbeiten. Nicht notwendige Doppeluntersuchungen oder Mehrfachverordnungen sollen damit minimiert werden. Das hilft der Patientensicherheit und der Behandlungsqualität.

ELGA ist außerdem eine Infrastruktur der öffentlichen Hand und wird auf Basis der Entscheidungen des Bundesministeriums für Gesundheit, der Sozialversicherung und aller neun Bundesländer errichtet. Die ELGA GmbH ist gemeinnützig und zu 100% im Eigentum der genannten öffentlichen Körperschaften.

SHN: Sie sprechen selbst die Ärzte an. Warum scheint so vielen Ihrer Standeskollegen das beschlossene System zu widerstreben?

Dr. Herbek: Ich glaube, viele Ärztinnen und Ärzte haben sich noch nicht ausreichend mit den Fakten zu ELGA beschäftigt. ELGA ist ja auch noch nicht in Betrieb und damit für meine Kollegen in der Praxis noch nicht „erlebbar“. Dass man Mehraufwand und Mehrkosten befürchtet, leitet sich vielleicht auch davon ab. Zudem ist es einfach etwas Neues, dass Patienten selbst ihre eigenen Befunde abrufen können, egal, wo sie erstellt wurden, und auch im ELGA-Protokoll nachlesen können, wer sich ihre Befunde angeschaut hat.

SHN: Eines der lautesten Argumente der ELGA-Gegner ist das Problem der Datensicherheit. Können Sie die Bedenken unserer Leser in diesem Punkt entkräften?

Dr. Herbek: Wichtig ist zu verstehen, dass ELGA keine Daten „speichert“ oder „sammelt“. Alle Daten, die über ELGA abgerufen werden, liegen weiterhin



© kunstfotograf.at
Dr. Susanne Herbek, selbst Ärztin für Allgemeinmedizin und Geschäftsführerin der ELGA GmbH

bei den Einrichtungen, die sie erstellt haben, also Ihrem Hausarzt, einem Röntgenzentrum oder einer Klinik. Diese öffnen anderen medizinischen Einrichtungen lediglich einen Zugang zu den Befunden, die dann im Wege von ELGA transportiert werden. Die e-card ist z.B. in der Ordination der Schlüssel, um dem Arzt die Türen zu den Befunden des entsprechenden Patienten zu öffnen.

SHN: Wie lässt sich aber verhindern, dass sich jemand „meinen“ Schlüssel zu eigen macht und damit unberechtigt Informationen abrufen kann?

Dr. Herbek: Für den ELGA-Zugriff in einer Ordination ist das Ste-

cken der e-card zwingend erforderlich, im Krankenhaus gilt auch die elektronische Anmeldung in der Ambulanz oder für die stationäre Aufnahme. Will man als Patient selbst seine eigenen Befunde oder Medikamente über ELGA aufrufen, wird das im Augenblick sicherste Anmeldeverfahren mit einer Bürgerkarte, z.B. per Handy, eingesetzt. Für den Datentransport verwendet ELGA ein Verschlüsselungssystem. Zusätzlich hat die Politik mit sehr strengen Strafen ein deutliches Zeichen gesetzt, die elektronischen Gesundheitsdaten mit allen Mitteln zu schützen. Das geht so weit, dass im Gesetz sogar Haftstrafen für Missbrauch vorgesehen sind.

SHN: Frage zum Abschluss: Wann sehen wir als Patienten ELGA in Aktion, wann spüren wir die Ihrer Ansicht nach positiven Auswirkungen der elektronischen Patientenakte?

Dr. Herbek: Das ELGA-Portal auf www.gesundheit.gv.at ist bereits seit Anfang Jänner 2014 in Betrieb, ebenso die ELGA-Widerspruchsstelle. Im Jahr 2015 werden die öffentlichen Spitäler mit ELGA zu arbeiten beginnen, Mitte 2016 folgen Kassenordinationen sowie Apotheken.

SHN: Frau Dr. Herbek, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg beim weiteren Ausbau von ELGA.